Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerdrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 187 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.70, durch die Boten Mark 2.95, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 3.12 | Halver, Montag, den 12. August | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. | 1918

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

9. August. Südwestlich Ypern starke englische Angriffe abgeschlagen. — Feindliche Angriffe zwischen Ancre und Avre kommen in unserm Gegenangriff zum Stehen. — Über diesem Schlachtfeld wurden 30 feindliche Flieger abgeschossen. Artillerietätigkeit in einzelnen Abschnitten der Vesle.

Abbau der Kriegsgewinne.

(Ein Zwiegespräch.)

Krieger: Sind wir uns, vom vorigen Male, noch darüber einig, daß die Herrschaft der Kriegsgewinner, auf die unsere Zustände in Deutschland jetzt offenbar zusteuern, vom Übel wäre? Oder hast du dich inzwischen wieder eines besseren besonnen?

Kriegsgewinner: Durchaus nicht. Ich habe im Gegenteil über deine Vorhaltungen nachgedacht und sehe nun selbst manches in viel weniger harmlosem Licht als es mir bis dahin erschienen war. Ich will für die Kriegsgewinner im ganzen und für den Einfluß, der von ihnen ausgeht, kein gutes Wort weiter einlegen, aber soviel glaube ich doch sagen zu dürfen: wenn die berufenen Stellen erst einmal ernst machen werden mit der Bekämpfung der Gefahren, die du mir gezeigt hast, so werden sie auch in unseren Reihen, neben starker Gegnerschaft selbstverständlich, manchen Helfer finden. Denn wir sind doch schließlich Kinder unseres Volkes geblieben und können unmöglich gleichgültig beiseite stehen, wenn sozusagen dessen Seelenheil bedroht ist. Aber wie denkst du dir die Sache, wo soll Hand angelegt werden, wer soll es machen — was ist zu tun?

Krieger: Das ist allerdings leichter gefragt als beantwortet. Wie oft haben wir nicht schon Versuche gesehen, dem übermächtigen Anwachsen des Kapitalismus in den Weg zu treten, und der Erfolg spottete aller Bemühungen der Gesetzgebung! Denke nur an die Bekämpfung des Warenhauswesens, der fortschreitenden Konzentration des Bankwesens auf Kosten der kleinen und mittleren Betriebe, an den Schutz des Handwerks gegen die zunehmende Industrialisierung und Mechanisierung der Werkstätten — alles mehr oder weniger verlorene Liebesmühe. Wer der modernen Entwicklung, die nun einmal nach Zusammenfassung der Kräfte drängt, nicht gewachsen ist, muß eben leistungsfähigeren Arbeitsformen Platz machen; dieses Gesetz läßt sich nur zum Schaden unserer gesamten Wirtschaft und Kulturposition außer Kraft setzen, und das könnten wir natürlich nach diesen ungeheuren Kriegsverlusten noch ungleich weniger als je zuvor verantworten. Aber in unserem Falle handelt es sich um eine durch und durch ungesunde, um eine nur durch Ausnahmeverhältnisse begründete künstliche Entwicklung, die unbedingt gestoppt werden muß, soll nicht unter ihrem vergiftenden Pesthauch unser vielgestaltiges, farbenreiches, gesegnetes deutsches Volksleben verdorren. Dazu gibt es keinen anderen Weg als diesem Einfluß, den man bekämpfen will, die Quellen abgraben, aus denen er stammt. Der Staat hat es gegeben, der Staat muß es wieder nehmen. Mit der Kriegsgewinnsteuer, wie wir sie bisher kennengelernt haben, wird allerdings nichts erreicht werden. Der Reichstag war es wohl, der den Einfall hatte, sie so auszubauen, daß jeder von ihr getroffen wurde, der in den letzten Jahren einen gewissen Mindestbetrag über sein bisheriges Vermögen hinaus dazuverdient oder gar nur erspart hatte. Um so vorsichtiger mußten die Steuersätze bemessen werden und der eigentliche, der richtige Kriegsgewinner konnte sich ins Fäustchen lachen: was scherte es ihm, wenn ein paar tausend Mark mehr oder weniger von seinen Millioneneinnahmen in den Steuersäckel wanderten! Unter einer wirklichen Kriegsgewinnsteuer hat das Volk wenigstens sich ganz etwas anderes vorgestellt, und nur wenn man sie als eine direkte, ganz unverblümt ausgesprochene Sondersteuer ausgestaltet, wird sie über den nächsten fiskalischen Erfolg hinaus soziale Wirkungen zeitigen, die den notwendigen Ausgleich unter den verschiedenen Gesellschaftsklassen wieder anbahnen könnte. Vermögensverschiebungen, die sich unter einer bestimmten Grenze halten, etwa bis zu hundert- oder zweihunderttausend Mark, kommen für diese Sondersteuer überhaupt nicht in Betracht. An ihnen bestand für den Staat schon vor dem Kriege lediglich ein steuerliches Interesse, und damit ist es jetzt nicht anders. Wenn aber ein Grundvermögen von hunderttausend Mark sich im Kriege um das drei- oder zehn- oder gar hundert- und tausendfache vermehrt hat — und Kenner behaupten, daß diese Annahmen hinter der Wirklichkeit durchaus noch zurückbleiben — dann haben wir es mit Kriegsgewinnen zu tun, die einen gehörigen Abbau nicht nur vertragen, sondern direkt herausfordern. Wird doch von Fällen berichtet, in denen Leute, die bis dahin nichts besaßen, jetzt 30 Millionen und mehr ihr Eigentum nennen. Geht man ihnen mit den bisherigen Kriegssteuergesetzen zuleibe, so bleiben ihnen immer noch, abgesehen von den Unsummen, die sie verschwenden, verstecken oder sonst in unangreifbarer Form anlegen können, gut ein Dutzend Millionen. Kann etwas ernstliches dagegen eingewendet werden, wenn gefordert wird, daß ihnen höchstens zwei Millionen belassen, die übrigen dagegen der Reichskasse wieder zugeführt werden? Man müßte also aufhören, den Kriegsgewinner mit gewöhnlichen Steuerzahlern über einen Kamm zu scheren, sondern den Grundsatz aufstellen: wer im Kriege sein Vermögen um ein Drittel oder, wenn das noch nicht ausreichend erscheinen sollte, um ein Viertel vermehrt hat, zahlt, sofern dieser Zuwachs einen bestimmten Mindestbetrag — etwa 100 000 Mark — überschreitet, neben den allgemeinen Kriegssteuern eine kräftige Sonderabgabe, deren Ausgestaltung im einzelnen natürlich Sache der Gesetzgebung ist. Sie muß aber fest zugreifen, wobei ihr ja England und die Vereinigten Staaten als Muster dienen können. Hier muß das sonst übliche Verhältnis umgekehrt werden: nicht ein geringer Prozentsatz, 5 oder 10 oder selbst 20% gebührt dem Staat, die Hauptmasse dagegen verbleibt dem Steuerpflichtigen, sondern dieser darf nur behalten, was im allgemeinen der Staat für sich in Anspruch zu nehmen pflegt, der Hauptstock des Kriegsgewinns dagegen muß zur Reichskasse zurückkehren. Nur eine solche Radikalkur kann die unnatürliche Entwickelung der Kriegszeit aufhalten, kann die weit über Gebühr zurückgedrängten gesunden Volkskräfte wieder zur Geltung bringen und die minderwertigen Elemente im Staatsleben wieder auf den Platz verweisen, der ihnen gebührt. Wir bekommen sonst eine auf den Kopf gestellte Pyramide, die beim ersten Windstoß der Geschichte umkippt und das Deutsche Reich unter sich begräbt, für das unsere Väter gekämpft und geblutet und für das wir selbst jetzt die unerhörtesten Opfer gebracht haben. Wir müssen nach dem äußeren auch den inneren Frieden von neuem sicherstellen, und das kann nicht anders geschehen, als daß wir den Kriegsgewinnern — den Krieg erklären. Auch jetzt noch einverstanden mit mir?

Kriegsgewinner: Ich muß wohl, wenn auch natürlich nicht mit Pauken und Trompeten, wie Ihr Kriegsteilnehmer, die während des Krieges mehr verloren, als gewonnen haben. Aber was recht und billig ist, werde ich jedenfalls ruhig über mich ergehen lassen und ich bin überzeugt, daß gleich mir noch viele andere Kriegsmillionäre denken und handeln werden. *Dr. Sy.*

*

Jeder Deutsche wird, wenn er nicht selbst Kriegsgewinner ist, den vorstehenden Ausführungen des Kriegers zustimmen. Zweifel aber werden hier und da auftauchen, ob es wirklich viele Kriegsgewinner gibt, die so verhältnismäßig selbstlos denken. Unter dem Zwange der Gesetzgebung aber würden sich schließlich alle mehr oder weniger freiwillig zu solchem Idealismus bekehren müssen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die **deutschen Forderungen in Rußland** für Waren, die vor Kriegsausbruch geliefert worden sind, werden jetzt allmählich von den Gläubigern beglichen. Es handelt sich um bedeutende Werte, bei deren Beitreibung die deutschen Firmen sich weniger der Vermittlung der eigens dafür eingerichteten behördlichen Stellen bedienen, als vielmehr bestrebt sind, ihre eigenen privaten Beziehungen hierzu zu benutzen. Es muß anerkannt werden, daß die deutsche Geschäftswelt der schwierigen Lage Rußlands Rechnung trägt, in der sich der russische Handel zurzeit befindet, der wohl die alten Schulden schnellstens tilgen möchte, aber nicht immer dazu in der Lage ist. Die deutschen Firmen gewähren daher ihren russischen Schuldnern bereitwillig Stundung der Schuld gegen Berechnung mäßiger Zinsen während der Dauer des Krieges. Die eigentlichen Handelsbeziehungen konnten angesichts der Nationalisierung des Außenhandels in Rußland zurzeit noch nicht aufgenommen werden.

+ In seiner letzten Sitzung hat der **Bundesrat** der Vorlage über die Änderung und Ergänzung des Warenverzeichnisses zum Zolltarif und der Anleitung für die Zollabfertigung, dem Entwurf einer Bekanntmachung zum Biersteuergesetze, der Vorlage über Biersteuerausführungsbestimmungen und der Vorlage über Ausführungsbestimmungen zu der Besteuerung von Mineralwässern und künstlich bereiteten Getränken nebst Nachsteuerordnung zugestimmt und beschlossen, daß der Reichsfinanzhof seinen Sitz in München haben solle.

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Ostland

19 (Nachdruck verboten.)

Sie hatte bisher so ungemein wenig erlebt, nun brachte dieser eine kurze Abend, diese Nacht so viel, daß sie meinte, Jahre müßten zwischen dem Gestern und dem Heute liegen, lange Jahre voller Lebenserfahrung. Sie dachte zurück an die letzten Stunden; da war der festlich beleuchtete Saal, da waren die frohen geputzten Menschen, die jauchzende Musik, die strahlend schöne Braut Julie von Kirchbach!

Hilda Wentheim hatte geglaubt, noch nie eine so eigenartige Erscheinung gesehen zu haben, als Julie, die Braut Onkel Hugos, an diesem Abend war. Vor ihren Augen stand wieder das Bild, welches sie gesehen, als sie zuerst den Saal betrat. Da stand Onkel Hugo neben Julie.

Seine schlanke Gestalt erschien fast klein gegen sie. Sein scharfes Gesicht mit dem etwas leidenden Zug war ihr, Hilda, noch nie so verfallen und grau vorgekommen. Daneben sah Julies weißes Antlitz doppelt blendend aus. Die klassische Schönheit ihrer Züge, die etwas verschleierten, dunklen Augen, die so schwermütig blickten, der schön geformte, hochrote Mund mit den glänzend weißen Zähnen — all dieser seltene Liebreiz kam an diesem Abend, in dem Lichte all der Lampen und Kerzen, erst recht zur vollen Geltung.

Hilda Wentheim kannte Julie von Kirchbach nur wenig. Die Verlobungszeit hatte kaum vier Wochen gewährt, und früher war Julie selten ins Haus gekommen. Sie lebte überhaupt äußerst zurückgezogen mit ihrem Vater, dem pensionierten Obersten von Kirchbach, in der kleinen, bescheidenen Villa drunten am Waldrande, und hatte bisher kaum irgendwo anders verkehrt, als in dem Hause des Fabrikanten Max Günther, des Vaters Georgs.

Dieser Verkehr war ganz natürlich erschienen; denn Günthers nach endlosem Siechtum verstorbene Frau war die älteste Tochter des Obersten gewesen. Das Verhältnis zwischen den beiden Schwestern war stets, wenn auch kein gutes, so doch ein erträgliches gewesen, und als Frau Cäcilie endlich von ihrem jahrelangen Leiden erlöst war, nahm Julie sich tatkräftig der beiden hinterlassenen Söhne und des Haushaltes an. Alles dies hatte Hilda von dritten Personen gehört. —

Im Hause ihres Schwagers hatte Julie zu Beginn des Herbstes den Grafen Hugo von Freydeck kennengelernt, welcher eben von einer weiten Reise zurückkehrte und das auffallend schöne Mädchen damals zum ersten Male sah.

Schon einige Wochen später waren die Verlobungsanzeigen hinausgeflattert in die Welt. Dann kam der Streit zwischen Onkel Hugo und Max Günther; man sah sie nicht mehr. Nur die Braut kam mit ihrem Vater einige Male herauf ins Schloß, aber sie war sehr still und blaß gewesen und hatte immer nur wenig gesprochen.

Auch gestern abend hatte sie für alle die leidenschaftlichen, zärtlichen Worte ihres Verlobten nur ein schattenhaftes Lächeln, ein freundliches Nicken, und Hilda Wentheim hatte heimlich dasselbe gedacht, wie der alte Pfarrer:

„Sieht das große Menschenglück so aus?"

Und dann war die schöne, blasse Braut plötzlich verschwunden gewesen.

Das sinnende Mädchen schrak zusammen. Hatte nicht eine zaghafte Hand an ihr Fenster gepocht? Oder hatte ihr Ohr sie getäuscht?

Aber da?

Klang da nicht neuerlich ein ganz leises Pochen an ihr Ohr?

Kam es von ihrem eigenen Fenster, welches gleich denjenigen aller Schlafräume nach dem hinteren Teil des Gartens zu ging?

Sie wäre sehr gern aufgestanden und hingegangen, um sich zu überzeugen, ob ihr Ohr, ihre erregten Sinne sie getäuscht hatten. Aber da packte sie wieder das Grauen, eine Angst, welche sie bisher nie gekannt hatte, die Furcht vor etwas ganz Unerklärlichem, Rätselhaftem, das da an sie herankam aus dem Dunkel, der Finsternis der Nacht. Sie wollte sich bezwingen, sich erheben, aber sie taumelte zurück. Ihre Füße trugen sie nicht.

Im selben Augenblick schien es ihr, als ob der eine Fensterflügel sich bewege. Sollte er am Ende bloß angelehnt gewesen sein? Ein kalter Luftzug drang in das kleine Zimmer.

Jetzt faßte der Wind den Flügel und riß ihn vollends auf. Die schwelende Kerze, die am Schreibtisch neben dem Fenster stand, flammte hoch auf und erlosch.

Und in dem halben Lichte, das nun in dem Raume herrschte, sah das zitternde, junge Mädchen etwas Dunkles, das von außen sich an das Fenster lehnte. War es nur ein Schatten? Gerade vor dem Fenster stand eine riesige Linde; die Zweige und Aeste des Baumes neigten sich im Winde hin und her, und dadurch entstanden seltsame, tanzende, spielende Gebilde auf dem vom Mond ein wenig beschienenen Fensterbrett und auf dem weißgescheuerten Boden des Zimmers. Aber das, was dort sich regte, was sich nun niederbeugte, wieder erhob, das war kein Schatten! Das konnte keiner sein!

Das Bett, auf dem Hilda kauerte, stand im Hintergrund des Gemaches, vollständig im Dunkel. Sie duckte sich ganz zusammen, sie wagte es kaum, hinzusehen, aus Furcht, ihr Gesicht könnte hell durch die Finsternis schimmern, ihre Augen zu sehr leuchten und ihre Gegenwart verraten. So lag sie halb durch die Bettwand verdeckt, und doch konnte sie ihre Blicke von den Fenstern nicht lassen.

Aber nun sah sie nichts mehr — gar nichts.

Sie hob vorsichtig den Kopf höher — nein — es war nichts gewesen. Aber dort auf dem Fensterbrett, was bewegte sich da? Eine Menschenhand?

Fast hätte sie laut aufgeschrien. Als sie früher eine Gestalt zu sehen gemeint hatte, war es ihr längst nicht so eigentümlich erschienen, als jetzt das Spiel dieser weißen Menschenfinger auf dem dunkelgebeizten Brett.

Das Grauen wurde stärker und zwang sie ganz nieder. Aufstöhnend verbarg sie sich und wühlte den Kopf tief in die Kissen. Sie hätte rufen mögen, schreien, aber die Kehle war ihr wie zugeschnürt, kein Laut rang sich hervor. So lag sie minutenlang.

Und dann hob sie doch wieder das Gesicht aus den Polstern, als zwinge sie eine übermächtige Gewalt. Sie glaubte, etwas zu hören, ein Gleiten, ein Rascheln.

Das Fenster war leer.

Es blieb auch leer, als sie nun längere Zeit danach hinstarrte. Kein Laut wurde mehr hörbar, als das Rauschen des Windes in den Aesten, als das Brausen des fernen Wasserwehres.

Hilda Wentheim erhob sich mühsam; ein Schwindel faßte sie, aber sie tastete sich doch vorwärts. Nun, da sie die weiße Menschenhand nicht mehr sah, nun kam auch ihr Mut wieder zurück. Ganz leise schlich sie weiter; sie fürchtete jedes Geräusch, jedes Knacken der alten Bretter des Fußbodens, als ginge sie selbst auf heimlichen, verbotenen Wegen.

(Fortsetzung folgt.)

rund 25 000 Br.-Reg.-To.

versenkt. Die Ladungen waren zum Teil besonders wertvoll. Mit einem der Dampfer ist neben 370 To. Munition gemünztes Regierungsgeld im Werte von ½ Million Mark untergegangen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Vertrauen auf die Währung eines Landes beruht zum Teil auf der Größe seines Metallgeldvorrates. Darum wiegt bei den heutigen schwankenden Kursen ein Verlust an gemünztem Geld doppelt schwer.

U-Boot-Beute im Mittelmeer.

22 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 10. August.

Amtlich wird gemeldet: Im Sperrgebiet des Mittelmeeres versenkten unsere U-Boote aus stark gesicherten Geleitzügen 6 Dampfer von zusammen rund 22 000 Br.-Reg.-To.

Darunter den französischen Truppentransporter „Djemnah", 3716 Br.-Reg.-To., auf dem sich nach Gefangenenaussage 21 Passagiere und 800 Soldaten befanden. Der Dampfer sank innerhalb fünf Minuten.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Berlin, 11. Aug. (Amtlich.) Westlich des Kanals und an der Ostküste Englands versenkten unsere U-Boote, zum Teil aus stark gesicherten Geleitzügen 15 000 Br.-Reg.-To.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Auf der Suche nach Schiffsraum.

Die Londoner „Times" meldet aus Buenos Aires, daß der argentinische Minister des Äußeren, nachdem die Verhandlungen zur Charterung von schwedischen Schiffen gescheitert sind, den Pariser Gesandten beauftragte, Spanien zu bitten, dort privaten Schiffsraum aufkaufen zu dürfen. Die neuen Schiffe sollen die während des Krieges verkauften oder versenkten Schiffe ersetzen.

Die Schwarzmeerflotte.

Über das Schicksal der ehemaligen russischen Schwarzmeerflotte liegen nunmehr genauere Nachrichten vor. Nachdem sich anfänglich fast die gesamte Flotte geweigert hatte, den Frieden von Brest-Litowsk anzuerkennen, ist zurzeit der gesamte Bestand in Sebastopol vereinigt. Nur die „Swobodnaja Rossija" und einige Zerstörer sind infolge Streites seitens der Mannschaft versenkt worden. Im ganzen handelt es sich um vier neue, vier ältere Linienschiffe, zwei geschützte Kreuzer, 14 Zerstörer und 8 U-Boote. Dazu kommen noch eine Anzahl von Neubauten, die ihrer Vollendung entgegensehen.

Feindliche Flieger über Wien.

Wien, 9. Aug. Über der Stadt erschienen eine Anzahl italienischer Flugzeuge und warfen Pakete von Aufrufen ab, in denen in schwülstigen Worten die Bevölkerung gegen die Regierung aufzuhetzen versucht wird. Man werfe keine Bomben ab, da man nur Krieg mit der Regierung, nicht aber mit den Bürgern führe.

Diese Versicherung wirkt besonders komisch, da schon wegen der räumlichen Entfernung die italienischen Flugzeuge keine Bomben mitführen können. Eines der Flugzeuge ist bei Schwarzau in der Nähe von Wiener Neustadt niedergegangen und völlig verbrannt, die Besatzung flüchtete.

Verzögerter Gefangenenaustausch.

Der zwischen Deutschland und Frankreich vereinbarte Austausch der mehr als 18 Monate kriegsgefangenen Heeresangehörigen und der sämtlichen Zivilinternierten ist seit Mitte Juli im Gange. Bisher sind aus Frankreich 800 Offiziere, 1600 Unteroffiziere und Mannschaften und 1400 Zivilpersonen zurückgekehrt; eine entsprechende Anzahl von Franzosen ist aus Deutschland entlassen worden. Die für den Austausch von Land zu Land beiderseits vorgesehene Zahl von 8000 Unteroffizieren und Mannschaften konnte leider nicht annähernd erreicht werden, da Frankreich die hierzu erforderlichen drei Züge in der Woche nicht stellen konnte.

Lloyd Georges Spiel mit Zahlen.

In seiner Rede zu Edinburgh am 24. Mai sagte Lloyd George, im April habe zum ersten Male seit dem Beginn des uneingeschränkten Unterseebootkrieges die Herstellung von Welthandelsschiffsraum die Weltschiffsverluste überstiegen und einen Reingewinn an Schiffsraum ergeben. Am 25. Juli hat er in einer Rede gesagt, trotz der Tatsache, daß im vergangenen Monat, also im Juni, zum ersten Male die Herstellung von Schiffsraum größer gewesen sei als die Verluste, steige der Bedarf allmonatlich in ungeheurem Maße usw.

Es ist charakteristisch für seine liederliche Behandlung von Zahlen, daß er zwei Erstemale mit einem Zwischenraum von zwei Monaten hat, und man fragt, welche der beiden Angaben richtig sind, oder ob sie beide falsch sind. Das letztere ist mehr als wahrscheinlich.

Deutschlands Ausschluß vom Stillen Ozean.

Senator Salisbury hat im amerikanischen Senat einen Antrag eingebracht, der gemeinschaftliche Maßregeln Amerikas, Englands und Japans verlangt, um Deutschland dauernd aus dem Stillen Ozean auszuschließen. Falls das deutsche Volk nicht restlos seine bisherigen Grundsätze aufgebe, soll Deutschland nicht nur seiner Besitzungen im Stillen Ozean verlustig werden, sondern auch von jeglicher Benutzung des Stillen Ozeans als einer Handels- oder Wasserstraße dauernd ausgeschlossen bleiben.

Kleine Kriegspost.

Wien, 9. Aug. Der amtliche Heeresbericht meldet lebhafte Artilleriekämpfe in den Sieben Gemeinden.

Zürich, 9. Aug. Der „Agence Havas" zufolge dauert die Beschießung der Gegend von Paris an.

Kopenhagen, 9. Aug. Das einer hiesigen Gesellschaft gehörige Motorschiff „Columbia" ist vor dem Suezkanal bei Port Said von einem U-Boot versenkt worden.

Russisches Ultimatum an Japan.

Sibirien erklärt Rußland den Krieg.

Stockholm, 9. August.

Nach einer stürmischen Sitzung des Moskauer Sowjets hat sich Lenin entschlossen, an Japan wegen des Einmarsches in Sibirien ein Ultimatum zu richten.

In der diesem Beschluß voraufgehenden Auseinandersetzung hob Lenin hervor, daß Japan die eigentlichen Feindseligkeiten noch nicht eröffnet habe. Wenn Japan nicht die Sowjetregierung stürzen, sondern sich nur Gebietsvorteile sichern wolle, so sei dies für die Moskauer Regierung kein Kriegsfall. Dieser Anschauung stimmte die Mehrheit zu. Als dann aber bekannt wurde, daß die Japaner und Tschecho-Slowaken die Sowjet-Mitglieder erschossen hätten, wurde das Ultimatum aufgesetzt, das zunächst dem japanischen Konsul in Moskau zugestellt werden soll.

Sibiriens Kriegserklärung.

Die sibirische Regierung in Omsk wird in den nächsten Tagen die formelle Kriegserklärung an die Sowjetregierung in Moskau richten. Die Omsker Regierung verfügte telegraphisch die Verhaftung einiger Mitglieder der inzwischen zurückgetretenen Regierung in Wladiwostok, da sie Beweise erhielt, daß es unter ihnen bolschewistische Agenten gäbe.

Italien will auch mitmachen.

Wie der „Corriere della Sera" berichtet, ist noch kein Beschluß über die Beteiligung italienischer Truppen an den militärischen Unternehmungen des Vierverbandes auf der Halbinsel Kola gefaßt worden. Hingegen dürfte Italien bei der Aktion in Sibirien mindestens durch eine Abteilung Seesoldaten vertreten sein, die zurzeit die italienische Botschaft in Peking bewachen.

Lenin und Trotzki bedroht.

Furcht vor Attentätern.

Nach Schweizer Blättern ist es unmöglich, in Moskau eine Audienz bei Trotzki oder Lenin zu erhalten. Beide Führer der Bolschewisten sind im Kreml unnahbar und von aller Welt streng abgeschlossen. In Moskau verlautet sogar, daß Lenin aus Furcht vor einem Attentat zwölf Wohnungen besitze, in denen er abwechselnd seine Nächte zubringe, und daß Lokomotiven und Autos stets für ihn fahrbereit stehen. Die an der bolschewistischen Bewegung festhaltenden Fabrikarbeiter verlieren zum Teil den Glauben an Lenin und seine Freunde. Tausende russischer Fabrikarbeiter treiben sich auf den Straßen herum und stellen jede Woche höhere Lohnforderungen, obwohl sie gar nicht mehr arbeiten. In Moskau und Petersburg sind Gerüchte von einem neuen Aufstande der Arbeiter gegen die Regierung verbreitet. In Nishni-Nowgorod, in Rybinsk und Tula kam es zwischen der Roten Garde und den Arbeitern zu blutigen Zusammenstößen.

Kampf gegen die bürgerlichen Parteien.

Lenin hat verfügt, daß gegen die gemäßigten sozialdemokratischen und gegen die bürgerlichen Parteien eine neue Kampfperiode durchgeführt werden soll. Diese Kampfperiode soll in der Zusammenschließung der armen Bauern gegen die wohlhabenden Besitzer bestehen. Gute Kenner der russischen Verhältnisse behaupten, diese Zusammenschließung der armen Bauernschaft könne nur den erbitterten Kampf aller gegen alle hervorrufen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 12 August

11. August. 1813 Österreich erklärt Frankreich den Krieg. — 1901 Italienischer Staatsmann Francesco Crispi gest. — 1904 Die Hereros am Waterberge entscheidend von General v. Trotha geschlagen. — 1914 Sieg der Deutschen bei Lagarde — Kriegserklärung Montenegros an Deutschland.

12. August. 1759 Niederlage Friedrichs d. Gr. bei Kunersdorf. — 1848 George Stephenson, Hauptbegründer des Eisenbahnbaus, gest. — 1916 Zusammenbruch der italienischen Offensive bei Görz.

□ **Kolonial-Kriegerspende.** In den nächsten Wochen finden, wie die deutsche Kolonialgesellschaft mitteilt, in ganz Deutschland unter dem Namen „Kolonialkrieger-Spende" Sammlungen zugunsten der geschädigten Kolonialdeutschen statt. Die Veranstaltung fällt in die Zeit, in der England lauter denn je seinen Willen verkündet, niemals in die Rückgabe der Kolonien an uns willigen zu wollen. Unbeschadet der Überzeugung, daß das Schicksal unserer Kolonien allein auf den Schlachtfeldern des Westens entschieden wird und nicht in der englischen Hetzpresse und in englischen Versammlungen, werden alle Mitbürger aufgefordert, jeder an seinem Teil für ein reiches Ergebnis der Kolonialkrieger-Spende einzutreten, um so der englischen Anmaßung eine kräftige Antwort entgegenzusetzen. Je deutlicher sie ausfällt, um so mehr wird man in England erkennen müssen, daß unser Wille zum Festhalten an unserer Kolonialpolitik unerschütterlich ist und bleiben wird.

—* Lazarettzug T 3. Vor einiger Zeit ist über unseren Lazarettzug berichtet worden, daß er für einige Inlandfahrten zur Verfügung des Kriegsministeriums stand und die Aufgabe hatte, liegend zu befördernde Verwundete von den westlichen nach den östlichen Teilen Deutschlands zu bringen. In Ausführung dieses Auftrages überführte er auf seiner 74. Fahrt wie im letzten Bericht schon bemerkt ist, Verwundete von Mannheim und Heidelberg nach Königsberg. Von dort aus trat T 3. seine 75. Reise an, um Verwundete, die in den östlichen Provinzen beheimatet waren, aus den Lazaretten in der Pfalz nach Bromberg und Hohensalza zu befördern. Mit der 75. Fahrt beendete der Zug seine Inlandreisen. Gegenwärtig befindet er sich auf der 76. Fahrt nach Frankreich.

—* Das Kommunale Elektrizitätswerk Mark, welches in den letzten Jahren durch Angliederung des Lenne-Elektrizitätswerkes in Siesel bei Plettenberg ausgehend, sich bereits bis Finnentrop ausgedehnt hat, verlängert jetzt sein dortiges Kabel bis Bammenohl, wo für diesen Ort eine besondere Transformatorenstation errichtet werden soll. Alsdann schließt das Elektrizitätswerk Siegerland an und führt das Kabel für seine Zwecke vorläufig bis zu dem sogenannten Endpunkt bei Meggen. Später soll dann dieses in der bisherigen Weise durch die Provinzialstraße bis nach Kraubach weiter geführt und an das dort bereits von Siegen aus verlegte Kabel angeschlossen werden. Durch diese 10000 Volt starke Starkstromverbindung wird es ermöglicht, die anliegenden kleinen Ortschaften, welche bisher noch ohne elektrischen Anschluß sind und sich in einer wirklichen Notlage wegen Fehlens jedes Lichtes befinden, bequem anschließen und mit Licht und Kraft versorgen zu können.

+ **Schalksmühle,** 11. Aug. Der Arm.-Soldat Wilh. Romberg vom Arm.-Batl. 119, Sohn des Herrn Karl Romberg zu Schalksmühle-Nieder-Reeswinkel wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

= **Schalksmühle,** 11. Aug. Dem Arm.-Soldat Louis Feron vom Arm.-Batl. 119, wohnhaft zu Schalksmühle-Flaßkamp wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Dortmund, 10. Aug. Die Getreideernte ist im Hellweg, in den Ruhr- und Lennetälern in diesem Jahre, besonders was Roggen und Hafer angeht, recht befriedigend ausgefallen, sowohl der Menge als der Güte nach. Die Getreideverkäufe im Sauerlande waren in einzelnen Bezirken weit mehr von Kauflustigen besucht als in früheren Jahren. Die Käufer sind meist kleine Kötter, die selbst nicht soviel Getreide anbauen, daß sie Selbstversorger sind und durch das Hinzukaufen von Roggen und Hafer und auch an Weizen auf dem Halm verschaffen sie sich die Möglichkeit sich selbst zu versorgen, außerdem Stroh und Streu bezw. Futtermittel für das Vieh. Die Landwirte, die das Getreide auf dem Felde verkauften, erzielten durchweg gute Preise, je nach der Güte. Es wurden 130—500 M. für den Morgen gezahlt.

Coesfeld, 10. Aug. Ein wilder Stier, der auf dem Wege zum Schlachthaus Reißaus nahm; richtete in den Gärten am Süringtor erheblichen Schaden an. Auf der Coesfeld-Holtwicker Landstraße kam ihm eine Eisenbahnlokomotive in die Quere, die er ebenfalls aus dem Wege zu räumen versuchte. Diese verstand aber kein Spaß und packte den wilden Gesellen so gründlich, daß ihm der Atem ausging und er seinen Uebermut mit dem Leben bezahlen mußte.

Barmen, 10. Aug. Gestern unternahmen die Schülerinnen der oberen Klasse einer hiesigen Volksschule einen Ausflug nach Zons am Rhein. Entgegen dem Verbot des aufsichtsführenden Rektors versahen sich drei der Mädchen mit Badeanzügen und es gelang ihnen auch, sich unbemerkt von dem allgemeinen Trupp zu entfernen, um zu baden. Ein Mädchen wagte sich dabei zu weit in den Strom, wurde von der Strömung weggerissen und verschwand in den Fluten.

Remscheid, 10. Aug. 2000 Pfd. Butter sind hier nachts aus dem Kühlhause des Schlachthofes gestohlen. Wie nachträglich festgestellt wurde, ist die Beute in einem Auto über Burg und Solingen weggeschafft worden. Sonst fehlt von den Tätern bis jetzt jede Spur.

Köln, 10. Aug. Im verflossenen Monat wurden seitens der Kölner Staatsanwaltschaft wegen Verfehlungen gegen die Lebensmittelverordnung in Köln allein gegen 1909 Personen Strafverfahren eingeleitet, darunter 237 wegen Höchstpreisüberschreitung und 521 wegen Ausfuhr von Gemüse, Obst, Kartoffeln und anderen Lebensmittel. 38 Personen wurden verhaftet wegen verbotener Schlachtungen und wegen Schleichhandel.

Bonn, 10. Aug. Gestern sind hier 20 Bauern und 20 Großgrundbesitzer aus der Ukraine eingetroffen, um von Bonn aus die landwirtschaftlichen Einrichtungen in der Umgegend zu besichtigen. Anschließend daran werden sie Königswinter und das Siebengebirge besuchen. Eine Rheinfahrt nach Bingen bildet den Schluß des ukrainischen Besuches.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Zur Verlegung der Moskauer Gesandtschaft.

TU **Berlin,** 11. Aug. Der „Berl. Lokalanz." schreibt: Die Verlegung unserer Gesandtschaft in Moskau — die Konsulate in Petersburg und Moskau bleiben einstweilen an Ort und Stelle — läßt die Verhandlungen über die noch strittigen Fragen aus dem Brester Friedensvertrag, die, wie wir hören, nach gutem Verlauf ihrem Abschluß entgegengehen, unberührt.

Rußland von der Außenwelt abgeschnitten.

TU **Stockholm,** 11. Aug. Rußland ist seit einigen Tagen von der Außenwelt gänzlich abgeschnitten. Die telegraphische Verbindung mit dem Süden, Norden und Osten ist unterbrochen, die telegraphische Verbindung mit Deutschland wird fortgesetzt beschädigt. Die einzige Möglichkeit der telegraphischen Verbindung besteht noch auf drahtlosem Wege.

Aufruf der Volkskommissare an die Bauern.

TU **Moskau,** 11. Aug Nach dem Mißglücken des Versuches, die Bauern gewaltsam zur Herausgabe der Getreidevorräte zu zwingen, haben die Volkskommissare ein neues Verfahren angewandt und sich mit einem Aufruf an die Landbevölkerung gerichtet. Sie ersuchen darin um eilige Hilfeleistung in dem Kampfe auf Leben und Tod, den die Republik gegen die Feinde Revolution führt. Jedermann, dem die Erhaltung der Republik am Herzen liegt, wird aufgefordert, Getreide und Mehl auf scheunigstem Wege abzuliefern. Als Entgeld wird der Bürgerschaft versprochen, daß sie an den Früchten des Sieges der Revolution teilnehmen solle.

„Die Deutschen sind nicht erschüttert."

Genf, 10. Aug. Die Pariser Blätter sprechen sich dahin aus, die französischen Erfolge seien nicht so groß gewesen, um die Deutschen so zu erschüttern, daß sie zu einem Gegenangriff unfähig geworden seien.

Generalangriff der Entente im Herbst?

Basel, 10. Aug. Nach Havas schreibt das Pariser Blatt „Homme libre", daß in Herbst ein Generalangriff aller Ententekräfte beabsichtigt sei.

Französische Kritiker kündigen scharfe Kämpfe an.

Genf, 10. Aug. Die Pariser Militärkritiker betonen, daß die Höhen an Vesle und Aisne, auf denen die Deutschen stehen, besonders günstig für deren weiteren Widerstand seien. Oberst Derrieux erörtert die Stellungsverhältnisse und sagt, daß Kämpfe von großer Schärfe zu erwarten seien. Hervorgehoben wird die heftige Beschießung der englischen Stellung nördlich von Villers-Bretonneux.

Keine strategischen Vorteile der Amerikaner.

Zürich, 10. Aug. Die „Neue Zürcher Zeitung" schreibt, der Übergang der Amerikaner über die Vesle habe keine strategische Bedeutung. Die Vesle sei um diese Zeit wasserarm. Sie mache einen weiten Bogen in der Gegend, und könne deshalb leicht von den Amerikanern überschritten werden. Die deutsche Verteidigung klammere sich nicht ängstlich an den Flußlauf.

Die Bedrängnisse der Bolschewisten.

Wien, 10. Aug. Die antimaximalistische Strömung in Rußland breitet sich schnell aus. Im Gouvernement Wjatka wurde der bolschewikische Sowjet gestürzt und durch einen solchen aus Sozialrevolutionären und Menschewiki ersetzt. Im Gouvernement Ufa wurde die Absetzung der maximalistischen Sowjets beschlossen. Im Gouvernement Twer herrscht Revolution. Viele Sowjets sind verschwunden oder aufgelöst. Ihre Macht sinkt von Tag zu Tag.

Die antibolschewistischen Kampfgruppen.

Basel, 10. Aug. Die Pariser Blätter unterscheiden drei wichtige Kampfgruppen in Rußland: 1. die aus französischen, englischen Heeresteilen bestehende Gruppe an der Murmanküste, 2. die tschecho-slowakische Gruppe, welche die Transsibirische Bahn an ihren beiden Endpunkten, nämlich im Wladiwostok und in Tscheljabinsk, besetzt hält. Sie ist auf dem Marsch gegen Perm und Kasan sowie Pensa, wobei sie Moskau von Osten her bedroht; 3. die Gruppe der Kosaken. Diese rückt von ihrer Hauptstadt Stawropol gegen Astrachan, Zarizyn und Woronesch vor.

Leben in Riga.

Von Dr. v. Stahl.

Dr. v. Stahl, der bekannte deutsch-russische Publizist, weilt seit einigen Wochen in Deutschland. Sein Weg hierher führte ihn über Riga, wo er sich einige Zeit aufhielt. Auf unseren Wunsch stellt er uns das nachstehende Stimmungsbild zur Verfügung.

Lachender, strahlender Hochsommersonnenschein über Flur und Stadt, über wohlgepflegten Gärten und Anlagen, über langen Straßen und Gassen, über winkligen Giebeln und noch winkligeren Gäßchen, das ist der erste Eindruck, wenn man mit dem Morgenzuge in der einstigen freien Hansastadt, in Alt-Riga, eintrifft, und vom Bahnhof durch die Anlagen am Stadtgraben der Altstadt gemächlich zuschlendert. Fuhrleute gibt es ja auch noch in Riga welche, und Kenner der örtlichen Verhältnisse versichern, daß es über ein Dutzend ehrbarer Droschkenkutscher zu Nutz und Frommen ankommender Reisender geben soll, aber sie scheinen durch eine Art Wahlverwandtschaft oder eine natürliche Verkettung von Umständen die Charaktereigenschaft mit ihren Berliner Kollegen gemein zu haben, daß sie durch Abwesenheit glänzen, wenn man ihrer Hilfe zum Fortschaffen seines bescheidenen Gehrocks und des noch weit bescheideneren Ichs bedarf. Unter solchen ersprießlichen Betrachtungen durchquert man die Anlagen beim Stadttheater, welches der Sommerzeit wegen geschlossen ist, läßt den Bo..berg mit seiner schmucken „Kaffedrale", wie der Ortswitz das auf seiner Kuppe liegende Kaffeetenpelchen getauft hat, rechts liegen und schreitet am einstigen, auch jetzt noch drohend und imposant ausschauenden „Pulverturm" vorüber, dem seit mehreren Jahrzehnten die dankbare und dazwischen feuchtfröhliche Aufgabe zugefallen ist, der örtlichen Studentenkorporation „Rubonia" als Konventsquartier zu dienen, der Börse zu.

Wenn man im Vorübergehen nur einen Silberblick in die stattliche Börsenhalle wirft, deren mächtige fensterartige Türen einladend offenstehen, so stutzt man wohl für einen Augenblick ob der hochsommerlichen Ruhe und Stille in diesem Merkurtempel, wenn man ihn zu anderen Zeiten gesehen, aber man wundert sich nicht weiter, denn diese Ruhe paßt zu der auf dem Steinpflaster brütenden Mittagssonne und den vereinzelten Straßenpassanten, deren geflügelter oder gehemmt behaglicher Schritt dem Ortsbewohner sofort verrät, ob „er" zum Essen geht oder vom Essen kommt. Es scheint, als wenn Merkur seinen Sommerurlaub angetreten hat und diese Abwesenheit des Gottes der Kaufleute und der Diebe recht gründlich ausgenutzt wird. Es scheint . . .

Das einstige, vor dem Weltkriege so blühende, verkehrs- und handelsreiche, industrie- und fabrikgewaltige Riga hat sich unter dem Einfluß des Krieges in eine stille Provinzialstadt verwandelt, in der man den früher so lebhaft pulsierenden Handel und Wandel wohl noch ahnen, ihn aber nicht mehr sehen kann. Die großen Kaufhäuser sind geschlossen, die mächtigen Fabrikschlote, die Riga wie einen festen im Nordosten stark verdickten Ring umgeben, stehen ohne Rauchfahne da, und in den Werkstätten tönt weder Hammer, noch Säge, noch Schlag. Diese Ruhe ist eine zeitweilige, eine bedingte, sagen wir — eine Sommererholung. Sie wird eines Tages aufhören und viele, die jetzt zum untätigen Feiern verdammt sind, zur segenspendenden Arbeit rufen.

Wenn man über den altehrwürdigen Rathausplatz mit dem historischen Schwarzhäupterhause schreitet, dessen Architektur auf der Liv-Estland-Ausstellung am Pariser Platz in Berlin soviel bewundert wurde, kommt man zur Düna, dem stolzen Strom, an dessen Ufern „tausend Schiffe ihre Schätze tauschen", wie ein baltischer Dichter singt, und sieht die ersten aus Deutschland eingelaufenen Handelsdampfer in reger Emsigkeit ihre Güter löschen. Hier im Hafen, an dem granitumsäumten Kai, machen sich die ersten Vorboten kommender Belebung bemerkbar.

Wendet man sich aber von der Altstadt zur Petersburger Vorstadt, so tönen einem aus dem Anlagenring am Stadtgraben und an der Esplanade die fröhlichen Weisen deutscher Militärmusik entgegen. Vereinzelt und in Paren gehen die Bürger Rigas zu den vertrauten Klängen dieser Weisen spazieren oder lauschen ihnen sitzend auf Bänken. In den öffentlichen Gärten der Stadt, dem schönen buntbewegten aber vulgären Wöhrmannschen Park, im exklusiven, hauptsächlich von Kaufmanns- und Literatenkindern besuchten Schützengarten und im volkstümlichen „kaiserlichen Garten" spielen deutsche Musikkapellen und tragen viel zum Gesamtbilde bei, durch das ein breiter Zug von sicherer Behaglichkeit, fester Ordnung und langentbehrter Sicherheit geht. Man gewinnt hierbei den Eindruck eines doppelten Genusses, der sich aus der Lage der Dinge in der furchtbaren Wirtschaft unter der Russenherrschaft ergibt: Kunstgenuß und Freude am Dasein unter dem festen und sicheren Schutz der deutschen Truppen.

Aber nicht nur aus den Gärten tönen uns deutsche Weisen und Wiener Walzerklänge entgegen, sondern auch aus jedem größeren Café, aus jedem bedeutenderen Lichtspieltheater und aus den zahlreichen Varietés. Riga hat schnell den Krieg und seine traurigen Begleiterscheinungen überwunden.

Vermischtes.

Amerikanische Kriegsauszeichnungen. Trotzdem die Amerikaner sich mit großem Hochgefühl über europäisches Ordenswesen lustig zu machen pflegten, haben sie jetzt, und zwar schon vor dem Ausrücken ins Feld, für eine Fülle niedlicher Kriegsauszeichnungen gesorgt. Folgende Kriegsorden sind von ihnen geschaffen worden: 1. Die Ehrenmedaille, die von dem Präsidenten im Namen des Kongresses an solche Offiziere und Soldaten verliehen wird, die sich mit Einsetzung ihres Lebens vor dem Feinde ausgezeichnet haben, 2. das Verdienstkreuz, das vom Präsidenten jedem Mann und jeder Frau verliehen wird, die im Laufe dieses Krieges eine heldenhafte Tat vollbracht haben, 3. die Verdienstmedaille, für die bestimmt, die sich ein besonderes Verdienst um die amerikanische Regierung erwerben. — Es wird sich also voraussichtlich bald eine Fülle von Kreuzen und Medaillen über das glückliche Yankeevolk ergießen.

Qualvolle letzte Tage des Exzaren. Die letzten Tage des Exzaren wurden ihm zu einer wahren Qual gemacht, wie jetzt aus Jekaterinburg gemeldet wird. Man versagte ihm jede Lektüre außer der „Istwestija" und der „Prawda". Da ihm die Geldmittel vollständig aufgegangen waren, war er gezwungen, Gefangenenkost zu sich zu nehmen. Die Möglichkeit sich Geld zu beschaffen, war ihm nicht gegeben, da jeder Briefwechsel mit seinen Verwandten und Freunden, sowie jeder Besuch aufs strengste versagt war. Der Zar wurde gleich nach der Überführung von Tobolsk von der Zarin getrennt und es wurde ihm auch nicht gestattet, die Gattin kurz vor dem Tode zu sehen, trotzdem er dringend darum bat. Auch wurde ihm nicht erlaubt, noch an seine Kinder zu schreiben.

Was ein Kanonenschuß kostet, über diese Frage wird in einem westdeutschen Blatt eine Berechnung aufgestellt. Nach einer französischen Quelle betragen die Kosten für einen Schuß aus dem französischen Feldgeschütz 60 Frank. Ein 10-Zentimeter-Schuß kostet schon 115 Frank, ein solcher mit dem 15,5-Zentimeter-Geschütz 225 Frank. Mit dem Kaliber wachsen die Kosten ziemlich schnell. Sie betragen beim 22-Zentimeter-Geschütz noch 540, beim 27-Zentimeter-Schuß 850 Frank, erreichen aber schon beim Kaliber 30,5 die Höhe von 2800 Frank und ein französischer 52-Zentimeter-Schuß soll gar 6300 Frank kosten. Man kann sich an der Hand dieser Zahlen sehr gut einen Begriff von den Aufwendungen machen, die im Kriege geleistet werden müssen.

Der gefährliche Bräutigam. Eine heitere Verhandlung spielte sich dieser Tage vor dem Bezirksgerichte Josefstadt in Wien ab. Der 21jährige Privatangestellte Josef H. hatte sich wegen Übertretung gegen die körperliche Sicherheit zu verantworten, weil er seine Braut, die 17jährige Elly R., aus Zorn darüber, daß sie das Verhältnis löste, in die Nase gebissen hatte. Bei der Verhandlung erklärte sie als Zeugin, sie ziehe die Anzeige zurück. Richter: Zurückziehen können Sie die Anzeige nicht mehr. Sie können höchstens um eine milde Strafe für den Angeklagten bitten. — Zeugin: Ich bitte also um eine sehr milde Strafe. — Richter: Sie haben sich also offenbar wieder ausgesöhnt? — Angeklagter (voll Freude): Vollständig. — Richter: Schön. Wenn es aber wieder Streit geben sollte — beißen Sie Ihre Freundin nicht wieder in die Nase! Der Bezirksrichter verurteilte den Angeklagten unter Anwendung aller überhaupt möglichen Milde zu einer Geldstrafe von fünf Kronen.

Ersatzwäsche und Lesestoff. Heute, wo Papier und ähnliche Stoffe immer als Ersatz für die sonst übliche Wolle, die Baumwolle und das Leinen zur Bekleidung des menschlichen Körpers in die Erscheinung treten, ist eine Erinnerung an die erste Zeit der Papierwäsche ganz amüsant. Das war vor etwa 30 Jahren. Damals berichtete eine amerikanische Zeitung: „Die neueste Erfindung in der Papierbranche sind Hemden mit Papiereinsatz in sieben losen Blättern übereinander, von welchen man täglich eines abreißt und so alle Tage eine reine, weiße Brustfläche darbietet. Der Erfinder dieser sehr praktischen Tracht druckt jetzt auf die Rückseite der einzelnen Blätter eine höchst spannende Novelle in Fortsetzungen. Hat nun der Träger eines solchen Hemdes einmal mit dem Lesen der Geschichte begonnen, so kann er oft nicht bis zum nächsten Tage auf die heißersehnte Fortsetzung warten, sondern reißt die Blätter herunter, bevor es sonst nötig sein würde, wodurch sich der Konsum dieser Hemdeneinsätze so steigert, daß der Patentinhaber den an ihn gestellten Ansprüchen kaum mehr genügen kann."

Bekanntmachung.

Am 10. August 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. E. 750/8. 18. K. R. A., betreffend „Höchstpreise für Walzensinter", erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Das Landesgewerbeamt beabsichtigt, in der Zeit vom 24. bis 26. Oktober d. Js. eine außerordentliche Prüfung für Gewerbelehrer und in der Zeit vom 29. bis 31. Oktober dieses Jahres eine solche für Handelslehrer (-lehrerinnen) in Berlin abzuhalten. Die Meldungen zur Teilnahme sind nach § 5 der Prüfungsordnung auf dem Dienstwege dem Regierungspräsidenten bis zum 10. September d. Js. einzureichen. Es werden nur solche Lehrer und Lehrerinnen zugelassen, die mehrere (in der Regel wenigstens 5) Jahre an einer Fortbildungs- oder Fachschule im Nebenamte mit gutem Erfolge unterrichtet haben und für eine bestimmte Stelle an einer öffentlichen Schule in Aussicht genommen sind.

Altena, den 6. August 1918.

Der Landrat: Thomée.

Die Kriegschemikalien-Gesellschaft hat den Höchstpreis für den Verkauf von **Karbid in kleineren Mengen auf 1,35 Mark je kg** ohne Verpackung bei Abgabe bis zu 10 kg festgesetzt.

Verpackungen (Büchsen) sind zum Gestehungspreis mit einem Aufpreis von höchstens 20% abzugeben.

Altena, den 25. Juli 1918.

Der Landrat: Thomeé.

Bekanntmachung.

Gemäß § 39 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (G. S. S. 207) und § 107 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 wird in Uebereinstimmung mit den gesetzlichen Terminen für den ganzen Regierungsbezirk der Schluß der Schonzeit.

a) Für Birk-, Hasel- und Fasanenhennen und Birk-, Hasel- und Fasanenhähne auf den 15. September 1918 (Jagderöffnungstag der 16. September 1918),

b) für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner auf den 31. August 1918 (Jagderöffnungstag der 1. September 1918) festgesetzt.

Der Bezirksausschuß zu Arnsberg.

Wiesenwärterlehrgang für Kriegsbeschädigte.

Seitens der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen ist, sofern genügend Anmeldungen eingehen, für die Zeit vom 9. September bis 12. Oktober dieses Jahres an der **Wiesenbauschule in Siegen ein Wiesenwärterlehrgang** in Aussicht genommen, an den sich im folgenden Frühjahr ein sechstägiger Wiederholungslehrgang anschließen soll. Anmeldungen sind baldigst an den Königlichen Wiesenbaumeister Heintemann in Siegen zu richten, der jede weitere Auskunft erteilt.

Altena, den 7. August 1918.

Kreiswohlfahrtsamt, Abt.: Kriegsbeschädigtenfürsorge.
Der Vorsitzende: Thomée, Landrat.

Amt Halver.

Amtliche Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Für den Amtsbezirk Halver besteht ein Ortswohlfahrtsausschuß mit einer Abteilung für Kriegsbeschädigtenfürsorge. Zu diesem Ausschusse gehören Personen aller Kreise und Berufsstände mit besonderem Interesse für die Sache. Die Aufgaben der amtlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge bestehen in der Hauptsache darin, den entlassenen Kriegsbeschädigten sämtliche zustehenden Gebührnisse zu verschaffen ihnen bei der Rückkehr in das Erwerbsleben mit Rat und Tat zur Hand zu gehen und ihnen auch in Fällen unverschuldeter Not mit materieller Hülfe zur Seite zu stehen. —

In Berücksichtigung verlautbarter Wünsche nach Herstellung einer engeren Verbindung zwischen der amtlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge und den militärischen Vereinen sowie den der Kriegsbeschädigten-Vereinigungen ist neuerdings beschlossen worden, den obenerwähnten Ausschuß in soweit zu erweitern, als die jeweiligen Vorsitzenden der Landwehrvereine des Amtsbezirks und der Ortsgruppen Halver und Schalksmühle des Verbandes wirtschaftlicher Vereinigungen-Kriegsbeschädigter zu Mitgliedern des Ortswohlfahrtsausschusses Abteilung für Kriegsbeschädigtenfürsorge, berufen worden sind.

Halver, den 2. August 1918.

Der Amtmann.

Amt Kierspe.

Abgabe von Hülsenfrüchten auf Ware Nr. 2 der Lebensmittelkarte

Abgabe erfolgt in der Zeit vom 12. bis 14. August einschl. in folgenden Verkaufsstellen:

a) Gemeinde Kierspe.

Lebensmittelkarten Nr.:	Verkaufsstellen:
1—80	M. Markus, Kierspe.
81—167	E Boos, Kierspe
168—300	Fr. Clever, Kierspe
401—470	C. Baukloh, Kierspe-Bhf.
471—547	Konsumverein Kierspe-Bhf.
548—636	R. Fernholz Kierspe-Bhf.
637—730	C. Dösseler, Kierspe-Bhf.
731—870	A. Vollmerhaus, Kierspe-Bhf.

Die übrigen Lebensmittelkarteninhaber erhalten ihre Ware in den bekannten Geschäften.

b) Gemeinde Rönsahl.

1—106	Fr. Heukelbach, Rönsahl.
107—129	Josef Unger, Rönsahl.
130—240	Ww. Ising, Rönsahl

Die Verkaufsstellen haben die Hülsenfrüchte nach der Zahl der Einheiten auszugeben, wie sie in der Lebensmittelkarte hinter Nr. 2 ausgeführt sind.

Kierspe, den 9. August 1918.

Der Amtmann: Hiltebrandt.

Feldpostschachteln
in verschiedenen Grössen.
Feldpostkarten u. -Briefumschläge
Feldpostmappen
Wilh. Bell jr., Halver.

Bekanntmachung.

In der nächsten Zeit wird ein Revisor der Westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft in den Gemeinden des Kreises Altena die landwirtschaftlichen Betriebe bezüglich der Befolgung der Unfallverhütungsvorschriften besichtigen

Indem wir dieses zur allgemeinen Kenntnis bringen, fordern wir alle Betriebsunternehmer auf, ihre sämtlichen Maschinen und Betriebseinrichtungen entsprechend den Unfallverhütungsvorschriften unverzüglich in Ordnung zu bringen soweit dieses etwa noch nicht geschehen sein sollte.

Druckstücke der Unfallverhütungsvorschriften können beim unterzeichneten Genossenschaftsvorstande jederzeit in beliebiger Anzahl zum Selbstkostenpreis bezogen werden.

Der Preis beträgt einschließlich Porto:

Heft: Landwirtschaftliche Maschinen 10 Pfg.
Heft: Landwirtschaftliche Geräte und Sprengmittel, Vieh- und Fuhrwerkshaltung, bauliche Einrichtungen und Forstwirtschaft 10 Pfg.
Heft: Landwirtschaftliche Nebenbetriebe (Brennerei-, Molkerei-, Stärkebereitungsbetriebe, Ziegeleien Gräbereien über Tage, Torfgräbereien, Kalkbrennereien, Kalköfen, Steinbrüche, Mahl-, und Oelmühlen, Brauereien und Mälzereien
in Buchform 10 Pfg.
in Plakatform 20 Pfg.
Heft: Forstwirtschaftliche Nebenbetriebe in Buchform 10 Pfg.
in Plakatform 20 Pfg.

Bei Bestellungen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen.

Münster i. W., den 10. August 1918.

Der Genossenschaftsvorstand der Westfälischen landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft.

Wohne von heute ab
Frankfurterstraße 57.
Frau Beegmann,
Hebamme, **Halver.**

Eine kleine ruhige Familie sucht per 1. Okt. oder 1. Nov. **in Halver oder Umgebung** eine
Wohnung
von 4 bis 5 Zimmern.
Angebote unter Nr. 665 an die Geschäftsstelle des „Allg. Anz." Halver erbeten.

Briefkasetten
in schöner Auswahl
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Frachtbriefe
Eilfrachtbriefe
Vorschriftsmäßige
Anhänger
für Frachtgut und Eilgut
hat stets auf Lager
Wilh. Bell jr., Halver.
Kirchstraße 5.

Chlorkalium und Kainit
empfiehlt
Otto Ohler, Ohl-Rönsahl.

Schweine all. Größen
Reiche Auswahl stets vorhanden. Bill. Preis.
Neu. Tr. Sonnt. morg.
bei C. Berfuß, Marienheide.
Fernsprecher: Amt Rönsahl 102.